

Die Kritik Wittgensteins an dem Szientismus des Wiener Kreises

Maria VENIERI (Rethymnon, Kreta)

1. Einleitung

Der Wiener Kreis, der sich um 1930 um Moritz Schlick gebildet hat, versteht sich als eine philosophische Bewegung, die eine „wissenschaftliche Weltauffassung“ verbreiten will. Ein wichtiges Merkmal dieser Auffassung ist der Glaube an die Wissenschaft als die einzige gültige Erkenntnisart, deren ständige Fortschritte in allen Lebensbereichen eine Auswirkung haben werden. In diesem Sinn kann man behaupten, dass die Mitglieder des Wiener Kreises ein szientistisches Weltbild vertreten.¹

Die Thesen des Wiener Kreises, sind von Wittgensteins Frühwerk beeinflusst. Wittgensteins *Tractatus* gilt als Quelle vieler seiner Positionen. In dieser Arbeit wird der Versuch gemacht zu zeigen, dass der Szientismus des Wiener Kreises nicht von Wittgensteins *Tractatus* übernommen wurde und dass er sowohl in seinem Früh- als auch in seinem Spätwerk dem szientistischen Weltbild feindlich gegenüberstand. Aus seinem Spätwerk werden Argumente angeführt, die gegen das szientistische Weltbild zu verwenden sind.

2. Das szientistische Weltbild des Wiener Kreises

Die Hauptthesen der wissenschaftlichen Weltauffassung werden in der Programmschrift von 1929 mit dem Titel „Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis“ präsentiert, die von Hans Hahn, Otto Neurath und Rudolf Carnap unterschrieben wurde.²

Folgende Thesen charakterisieren die wissenschaftliche Weltauffassung:

1. Die Ablehnung der Metaphysik
2. Der Empirismus
3. Die logische Analyse der Sprache
4. Die Forderung nach der Einheitswissenschaft.

Eines der wichtigsten Anliegen der Mitglieder des Wiener Kreises oder der Logischen Positivisten ist die Bekämpfung der Metaphysik. Die Sätze der Metaphysik sind nicht falsch, so dass sie einer Widerlegung bedürfen, sondern unsinnig. Nach welchem Kriterium sind aber die Sätze der Metaphysik als sinnlos abgetan? Hier kommt das berühmte Verifikationsprinzip ins Spiel. Es handelt sich um die These, dass der Sinn eines Satzes die Methode seiner Verifikation ist. Ein Satz hat nur dann Sinn, wenn er verifizierbar ist, d. h. wenn es Umstände gibt,

¹ Zum Szientismusbegriff in Verbindung zum Wiener Kreis s.: T. Sorell, *Scientism* (London 1991) 1–23.

² *Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis*, in: O. Neurath, *Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, Bd. 1 (Wien 1981) [abgek.: WK] 299–315. Bei der Darstellung der Thesen des Wiener Kreises wird hauptsächlich auf die Thesen dieser Schrift Bezug genommen. Abweichende Meinungen, die meistens nach 1929 von Mitgliedern des Wiener Kreises vertreten wurden, werden berücksichtigt, soweit sie für die Entwicklung der wissenschaftlichen Weltauffassung von Bedeutung sind.

die – würden sie eintreten – den Satz verifizierten. Dieses Prinzip stammt von Wittgenstein.³ Carnap nennt es in seiner Autobiographie „Wittgensteins Verifizierungsprinzip“.⁴ Nach diesem Prinzip sind Probleme der traditionellen Philosophie, wie das Problem der Realität der Außenwelt oder das Problem des Fremdpsychischen Scheinprobleme. Sie sind in sinnlosen Sätzen ausgedrückt. Die Sätze von philosophischen Theorien, wie der Idealismus oder der Realismus, d. h. die Sätze der Metaphysik, sind sinnlos, weil sie durch die Erfahrung nicht verifizierbar sind. Der Kantsche Apriorismus, der synthetische Sätze a priori postuliert, ist in diesem Zusammenhang auch zu verwerfen. Lediglich Erfahrungssätze (verifizierbare Sätze) und die Sätze der Logik und der Mathematik, die analytisch sind, werden von den Logischen Positivisten akzeptiert.

Wir sehen hier, dass die Mitglieder des Wiener Kreises zur Zeit ihres Manifests von 1929 eine empiristische Position vertreten. Sinnvolle Sätze sind durch die Erfahrung, durch das unmittelbar „Gegebene“ verifizierbar.⁵ Während aber Schlick, Waismann (und Ayer) dem Phänomenalismus treu bleiben, nimmt Carnap Anfang der 30er Jahre, jetzt Neurath folgend, eine physikalistische Position ein. Nach dieser Position beziehen sich die Sätze einer Sprache nicht auf die Empirie oder die Sinnesdaten, sondern auf beobachtbare Eigenschaften der physikalischen Dinge.⁶

Die Übernahme des Phänomenalismus oder des Physikalismus wird von den Mitgliedern des Wiener Kreises nicht als eine metaphysische Stellungnahme verstanden. Schlick akzeptiert das unmittelbar Gegebene als die Grundlage der Sprache und der Erkenntnis, ohne damit Partei für den Realismus, Materialismus oder den Idealismus ergreifen zu wollen. Auch Carnap vertritt den Physikalismus nicht als eine ontologische These. Ihm zufolge handelt es sich um die Wahl einer Sprache, und die geschieht aus praktischen Gründen. Die physikalische Sprache wird wegen ihrer Intersubjektivität einer phänomenalistischen vorgezogen.⁷ Bei der phänomenalistischen Sprache besteht nämlich das Problem, dass sie sich auf die Sinnesdaten, d. h. auf die private Erfahrung bezieht und daher den anderen unverständlich ist. Neurath, der sich am schärfsten gegen die Metaphysik äußert, findet, dass der Materialismus sich am besten mit der wissenschaftlichen Weltauffassung verträgt, näher am Leben als der Idealismus und geeigneter für die praktischen Zwecke der Logischen Positivisten ist. Neurath muss aber Carnap gegenüber zugeben, dass der Materialismus genau wie der Idealismus als metaphysische Position verwerflich ist.⁸

Das dritte Merkmal der wissenschaftlichen Weltauffassung ist die logische Analyse der Sprache. Der Logische Empirismus unterscheidet sich vom früheren Empirismus dadurch, dass er die Logik mit einbezieht.⁹ Die Mitglieder des Wiener Kreises nehmen den Durchbruch der symbolischen Logik vor allem durch Frege, Russell und Wittgenstein zur Kenntnis und benutzen das neue logische Instrumentarium für ihre Zwecke. So fordern sie die logische

³ L. Wittgenstein, *Tractatus Logico-Philosophicus*, in: Werkausgabe, Bd. 1 (Frankfurt 1984) [abgek.: TLP] § 4.024: „Einen Satz verstehen, heißt wissen, was der Fall ist, wenn er wahr ist.“

⁴ R. Carnap, *Intellectual Autobiography*, in: P. A. Schilpp (Hg.), *The Philosophy of Rudolf Carnap* (LaSalle Ill. 1963) 45.

⁵ M. Schlick, *Positivismus und Realismus*, in: *Erkenntnis* 3 (1932/33) 1–31; 2 f.

⁶ R. Carnap, *Logical Foundations of the Unity of Science*, in: O. Hanfling (Hg.), *Essential Readings in Logical Positivism* (Oxford 1981) 121.

⁷ R. Carnap, *Intellectual Autobiography*, 52.

⁸ A. a. O. 51.

⁹ O. Neurath, *Die Entwicklung des Wiener Kreises und die Zukunft des logischen Empirismus*, in: O. Neurath, *Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, Bd. 2 (Wien 1981) [abgek.: EWK] 675; 693–695.

Analyse der Sprache. Die Sprache wird analysiert, bis man zu den Elementarsätzen oder Protokollsätzen gelangt, die unmittelbar an die Wirklichkeit anknüpfen. Alle komplexen Sätze sind auf die Elementarsätze reduzierbar: Die komplexen Sätze sind Wahrheitsfunktionen der Elementarsätze.

Zu welchen Zwecken wird aber die logische Analyse eingesetzt? Einmal ist es die Bekämpfung der Metaphysik durch die Auflösung der metaphysischen Probleme. Diese entstehen nach Meinung der Vertreter des Logischen Positivismus (in Anlehnung an Wittgenstein) durch das Missverstehen der Logik unserer Sprache. Die Metaphysiker werden durch die oberflächliche Struktur oder Grammatik der natürlichen Sprachen zu philosophischen Irrtümern verleitet. Durch die logische Analyse werden die logischen Fehler entdeckt, die zu den Problemen geführt haben.¹⁰

Die logische Analyse wird auch zu einem weiteren Zweck verwendet. Der Wiener Kreis sieht als seine Aufgabe nicht nur die Bekämpfung der Metaphysik. Er hat auch das positive Ziel der Vereinheitlichung der Wissenschaften. Um diesen Zweck zu erreichen, muss die logische Analyse nicht mehr auf die Sprache der Metaphysik, sondern auf die der Einzelwissenschaften angewandt werden. Die Aussagen der Einzelwissenschaften müssen durch die logische Analyse auf Aussagen über das unmittelbar Gegebene oder nach Carnap und Neurath auf eine physikalische Sprache reduziert werden, die die Grundsprache aller Einzelwissenschaften sein wird.¹¹ In Anwendung des Programms der Einheitswissenschaft versucht Carnap, die Begriffe der Psychologie, die sich auf geistige Vorgänge beziehen, auf physikalische Begriffe, d. h. auf Begriffe der Physiologie oder Begriffe über das Verhalten zurückzuführen.

Mit der Forderung nach einer Einheitsprache aller Wissenschaften knüpfen die Logischen Empiristen an die Diskussion über den Unterschied in der Methode zwischen Natur- und Geisteswissenschaften an. Alle Wissenschaften müssen nach der Methode der Naturwissenschaften verfahren. Als Vorbild in dieser Hinsicht gilt die Physik.

Besteht also die Aufgabe der Philosophie nur darin, durch die logische Analyse metaphysische Irrtümer aufzudecken und die Sprache der Wissenschaft zu klären und zu vereinheitlichen? Darf sie nicht mehr ihren traditionellen Aufgaben nachgehen und versuchen, ontologische und erkenntnistheoretische Fragen zu beantworten? In der Tat darf die Philosophie für den Logischen Positivismus nichts anderes sein als eine Helferin der Wissenschaften, eine *ancilla scientiae*. Sie kann Grundlagenforschung in den einzelnen Wissenschaften betreiben oder Wissenschaftslogik und Querverbindungen zwischen den verschiedenen Wissenschaften herstellen.¹² Aber nur die Wissenschaft kann eine gültige Erkenntnis über die Welt liefern.

Diese letzte These kann wohl szientistisch genannt werden. Neurath sagt ausdrücklich, dass der Wiener Kreis eine neo-szientistische Position vertritt.¹³ Neurath war von allen Mitgliedern am meisten bemüht, den Logischen Empirismus in die Geschichte der Philosophie einzuordnen. In seinem Artikel „Die Entwicklung des Wiener Kreises und die Zukunft des Logischen Empirismus“ nennt er vier Merkmale des „modernen“ Szientismus und stellt dann fest, dass verschiedene philosophische Strömungen seit der Antike eines, mehrere oder gar keines dieser Merkmale aufweisen. Nur im Logischen Empirismus sind alle vier anzutreffen. Diese Merkmale sind:

1. Die Ablehnung der Metaphysik
2. Der Empirismus

¹⁰ WK 305 f.

¹¹ S. vor allem R. Carnap, Die physikalische Sprache als Universalsprache der Wissenschaft, in: Erkenntnis 2 (1931) 432–465.

¹² EWK 701.

¹³ EWK 675.

3. Die Einbeziehung der Logik

4. Die Mathematisierung der Wissenschaften.¹⁴

Diese Thesen sind bereits im Manifest des Wiener Kreises zu finden. Der vierte Punkt der Mathematisierung, der im Manifest nicht behandelt wird, betrifft die Einzelwissenschaften, die nach dem Vorbild der Physik mathematisiert werden müssen, d. h. mit messbaren Größen arbeiten.

Die wissenschaftliche Weltauffassung wird als ein Kontrastprogramm zum theologischen und metaphysischen Denken verstanden. Sie liefert ein „diesseitiges“ Weltbild im Gegensatz zu den jenseitigen Weltbildern der Theologie und Metaphysik. Die Verfasser des Manifests des Wiener Kreises sind der Meinung, dass sie dem zunehmenden Einfluss metaphysischer und theologischer Denkweisen entgegentreten müssen.

Der Logische Positivismus präsentiert sich (vor allem durch Neurath) als eine Bewegung, die ein neues, ein scientistisches Weltbild verbreiten will, nicht nur bei Philosophen, sondern auch in breiteren Kreisen. Die Mitglieder des Wiener Kreises glauben, dass in anderen Ländern, wie in den U.S.A., England, Russland und Deutschland (Berlin), Versuche in gleicher Richtung unternommen werden. Carnap bemerkt, dass eine ähnliche geistige Haltung in verschiedenen Lebensbereichen, wie in der Kunst, der Architektur, der Erziehung, sich durchzusetzen beginnt.¹⁵ Aber nicht nur unter den Gelehrten sind solche aufklärerischen Tendenzen zu finden. Auch die breiten Massen wenden sich vom metaphysischen und theologischen Denken ab und einer „erdnahen“ empirischen Auffassung zu. Als Gründe für diesen Weltbildwandel werden die Unzufriedenheit mit den Vertretern der herkömmlichen theologischen und metaphysischen Auffassungen und die Veränderung des Produktionsprozesses genannt, bei dem die Mechanisierung immer weniger Raum für metaphysische Spekulationen zulässt.¹⁶

Die Feststellung über den Einfluss der wissenschaftlichen Weltauffassung in der Philosophie sowie in anderen Bereichen und im Bewusstsein der breiten Massen veranlasst die Mitglieder des Wiener Kreises, optimistisch über die endgültige Durchsetzung ihrer Ideen zu sein. Was ihnen vor allem Zuversicht gibt, ist ihre Überzeugung, dass die Theologie und die Metaphysik ein der Vergangenheit angehörendes Weltbild liefern und dass dem scientistischen Weltbild die Zukunft gehört.¹⁷ Ihre Auffassung ist der Comtes ähnlich, der drei Stadien (das religiöse, das metaphysische und das wissenschaftliche) in der Entwicklung der Geistesgeschichte der Menschheit annimmt. Der Unterschied liegt darin, dass es für den Wiener Kreis (d. h. für Neurath) vor dem theologischen und dem metaphysischen Stadium ein Zeitalter der Magie gegeben hat, das Ähnlichkeit mit dem wissenschaftlich-technologischen Zeitalter aufweist.¹⁸ Die Logischen Positivisten glauben aber genau wie Comte, dass das wissenschaftliche Zeitalter einen Fortschritt in der Menschheitsgeschichte bildet. Es ist auch hier zu bemerken, dass Neurath, der am meisten an der Anwendung der Ideen des Wiener Kreises interessiert war, die wissenschaftliche Weltauffassung als ein Instrument zur Umformung der Gesellschaft nach dem sozialistischen Vorbild sieht.

¹⁴ EWK 693–695.

¹⁵ R. Carnap, *Der logische Aufbau der Welt* (Hamburg 1961) XX, s. auch WK 315. Für eine Verbindung zwischen dem Wiener Kreis und der Architektur, vor allem dem Bauhaus, s. P. Galison, *Constructing Modernism: The Cultural Location of „Aufbau“*, in: R. N. Giere/A. W. Richardson (Hg.), *Origins of Logical Empiricism*, in: *Minnesota Studies in the Philosophy of Science* 16 (Minneapolis 1996) 17–44.

¹⁶ WK 314–315

¹⁷ WK 314.

¹⁸ O. Neurath, *Wege der wissenschaftlichen Weltauffassung*, in: O. Neurath, *Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, Bd. 1 (Wien 1981) [abgek.: WWW] 372 ff.

3. Die Kritik Wittgensteins am Weltbild des Wiener Kreises

Nach der Darstellung der wichtigsten Züge des Weltbildes des Wiener Kreises wenden wir uns der Kritik Wittgensteins an diesem Weltbild zu. Wir werden folgenden Fragen nachzugehen versuchen:

- 1) Wir wissen ja, dass die Philosophie des Wiener Kreises vom *Tractatus* stark beeinflusst ist. Können wir auch behaupten, dass sie das szientistische Weltbild von Wittgenstein übernommen hat? Wir werden zu zeigen versuchen, dass das nicht der Fall ist. Wittgenstein hat in seiner frühen Schaffensperiode den Szientismus des Wiener Kreises nicht geteilt, obwohl in den Werken dieser Zeit keine explizite Argumentation dagegen entwickelt wurde.
- 2) Gibt es im Spätwerk Wittgensteins Ansätze zu einer Kritik des szientistischen Weltbildes des Wiener Kreises?

3.1 Die Kritik im *Tractatus*

Der Wiener Kreis hat die These der Unsinnigkeit der Metaphysik vom *Tractatus* übernommen. Nach Wittgenstein sind nur kontingente Sätze, d. h. Sätze über die Welt, Sätze der Naturwissenschaften sinnvoll. Alle Sätze der Philosophie, die über die Beziehung der Sprache zur Welt (über die gemeinsame logische Form, die diese Beziehung möglich macht), über Gott, Ethik oder Ästhetik etwas zu sagen versuchen, sind unsinnig, seine eigenen im *Tractatus* eingeschlossen. Die Sätze der Logik, die Tautologien, sind zwar sinnlos, aber nützlich. Sie sagen nichts über die logische Form der Sprache und der Welt sondern sie zeigen sie. Manche Vertreter des Logischen Positivismus sind nicht so rigoros bei der Anwendung ihres Sinneskriteriums. Vor allem Carnap ist der Meinung, dass der Philosoph über die logische Form der Sprache in einer Metasprache sprechen kann. Abgesehen von diesem Unterschied sind sowohl Carnap als auch die anderen Mitglieder des Wiener Kreises mit Wittgenstein einig, dass die traditionelle Metaphysik z. B. in der Form von Idealismus, Realismus, Materialismus (auch die Phänomenologie Heideggers und der Intuitionismus Bergsons) abzulehnen ist.

Es gibt aber folgenden wichtigen Unterschied zwischen Wittgenstein und dem Wiener Kreis: Wittgenstein will eine Grenze zwischen dem Sagbaren und dem Unsagbaren, zwischen Sinn und Unsinn ziehen. Das bedeutet aber nicht, dass für ihn, was jenseits der Grenze liegt, unwichtig ist. Während für die Logischen Positivisten die Religion (neben der Metaphysik) zu früheren Stadien der geistigen Entwicklung der Menschheit gehört, ist für Wittgenstein die Religion Teil des „Unaussprechlichen“, des „Mystischen“, das gezeigt und nicht gesagt werden kann. Die Aufgabe der Philosophie Wittgensteins ist, wie aus einem Brief an Ludwig v. Ficker zu entnehmen ist, das Ethische, also das Mystische von innen abzugrenzen, weil dies die einzig richtige Art ist, sich auf das Mystische zu beziehen, indem man darauf hindeutet und darüber schweigt. Deshalb ist der wichtigste Teil des *Tractatus* der, der nicht geschrieben wurde.¹⁹

Wittgenstein meint dazu auch, dass selbst, wenn alle philosophischen Probleme gelöst sind, die Lebensprobleme, die Frage nach dem Sinn des Lebens, unbeantwortet bleiben.²⁰ Diese Probleme können weder in der Philosophie noch in der sinnvollen Sprache der Wissenschaft ausgedrückt werden. Der Wiener Kreis, allen voran Neurath, glaubt dagegen, dass die Wissenschaft der einzige Weg ist, die Lebensprobleme der Menschen zu lösen, ihr Leben zu verbessern und ihr Glück zu fördern.

¹⁹ L. Wittgenstein, Briefe, Briefwechsel mit B. Russell, G. E. Moore, J. M. Keynes, F. P. Ramsey, W. Eccles, P. Engelmann u. L. von Ficker (Frankfurt/M. 1980) 96.

²⁰ TLP § 6.52.

Die ablehnende Einstellung Wittgensteins gegenüber dem scientistischen Weltbild wird durch die Autobiographie Carnaps und die Gespräche Wittgensteins mit Waismann bezeugt. Wie Carnap erzählte, zeigte Wittgenstein zur Zeit der Gespräche mit ihm und Waismann eine Abneigung gegenüber der kühlen, rationalen Einstellung der Mitglieder des Wiener Kreises zu den philosophischen Problemen, die der Annäherung des Wissenschaftlers an die Probleme seines Faches ähnlich ist. Wittgenstein konnte auch nicht das Engagement des Wiener Kreises für die Ideale der Aufklärung teilen. Es ist bezeichnend, dass er sich nach kurzer Zeit geweigert hat, sich mit Carnap und Feigl zu treffen. Er konnte anscheinend nicht mit Leuten diskutieren, die eine zu seiner so unterschiedliche Lebenseinstellung hatten.²¹

Bei der Annahme von bestimmten Thesen, wie der Sinnlosigkeit der Metaphysik, der logischen Analyse der Sprache, des Verifikationskriteriums wurde der Wiener Kreis vom *Tractatus* beeinflusst. Er übernahm die These der Sinnlosigkeit der Metaphysik von Wittgenstein, was aber nicht bedeutet, dass auch das scientistische Weltbild von Wittgenstein stammt. Wittgenstein hat den Szientismus des Wiener Kreises nie akzeptiert. Er hat nie die Meinung der Logischen Positivisten vertreten, dass nur die wissenschaftlichen Sätze die einzige gültige Erkenntnis ausdrücken, die für die Lösung aller Lebensprobleme reicht. Im *Tractatus* hat er zwar noch ein strenges Sinneskriterium, wonach nur Sätze der Wissenschaften einen Sinn haben. Aber für ihn ist das Unsagbare, das Mystische, viel wichtiger als das, was gesagt werden kann.

3.2 Die Kritik im Spätwerk

3.2.1 Die Argumente des Spätwerks gegen die wissenschaftliche Weltauffassung

Schon bald nach seiner Rückkehr nach Cambridge und zur Philosophie im Jahre 1929 und während er mit Mitgliedern des Wiener Kreises noch in Kontakt steht, beginnt Wittgenstein, sich vom *Tractatus* zu entfernen und neue Ansichten zu entwickeln, die in Richtung seines Spätwerks weisen.

Die Einstellung Wittgensteins zur Metaphysik bleibt auch in seinem Spätwerk unverändert. Daher kann man behaupten, dass er die Forderung nach Abschaffung der Metaphysik mit dem Wiener Kreis noch immer teilt. Der Unterschied liegt jetzt darin, dass er im Spätwerk die Mittel zur Bekämpfung der Metaphysik kritisiert, die der Logische Empirismus und er selbst im *Tractatus* angewandt hat. Dementsprechend geht er jetzt bei seinem Angriff gegen die Metaphysik anders vor.

Das Verifikationsprinzip, das er auch selbst für kurze Zeit angenommen hat, wird aufgegeben. Eine neue Bedeutungsauffassung wird im Spätwerk vertreten. Das Funktionieren unserer Sprache kann besser verstanden werden, wenn die Bedeutung der Wörter als ihr Gebrauch in der Sprache angesehen wird.²² In manchen Fällen ist es sinnvoll, nach der Methode der Verifikation eines Satzes zu fragen. Aber diese Frage führt uns nicht zu einem außersprachlichen Erlebnis oder Sachverhalt, der der Sinn des Satzes sein soll. Die Antwort auf diese Frage zeigt uns, wie wir diesen Satz meinen, wie wir ihn gebrauchen. Sie ist ein Beitrag zur Grammatik des Satzes.²³ Eine ganz wichtige Einsicht im Spätwerk Wittgensteins ist, dass die Regeln des Sprachgebrauchs durch keine außersprachliche Instanz zu erklären oder zu rechtfertigen sind. Der Phänomenalismus oder der Physikalismus, die mit dem Verifikationsprinzip

²¹ R. Carnap, *Intellectual Autobiography*, 26–27.

²² L. Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, in: Werkausgabe, Bd. 1 (Frankfurt/M 1984) [abgek.: PU] §43

²³ PU §353.

zusammenhängen, werden aufgegeben. Die Wörter unserer Sprache bekommen folglich ihre Bedeutung nicht durch Verknüpfung mit Sinnesdaten, physikalischen Gegenständen oder mit ihren beobachtbaren Eigenschaften, also mit außersprachlichen Entitäten. Die Referenzauflösung der Bedeutung wird aufgegeben. Was ein Wort bedeutet wird durch seine Gebrauchsregeln angegeben. Diese Regeln sind durch nichts anderes zu rechtfertigen als durch die Praxis des Regelfolgens selbst.

Wenn das Verifikationsprinzip als Sinneskriterium entfällt, wie kann man dann sinnvolle von unsinnigen Sätzen unterscheiden und damit die Metaphysik bekämpfen? Die metaphysischen Probleme entstehen nach Wittgenstein dadurch, dass die Philosophen versuchen, außerhalb der Sprache vorzudringen und eine von ihr unabhängige Grundlage für die Bedeutung zu finden. Bei diesem Versuch, die Sprache zu begründen, missverstehen die Philosophen das Funktionieren der Sprache. Die Sprache stellt ihnen sozusagen Fallen. Sie täuscht eine Tiefe (d. h. eine Grundlage) vor, die sie nicht hat.²⁴ Die Aufgabe der Philosophie ist die Beschreibung der Sprache und nicht ihre Begründung, denn sie kann die Sprache nicht erklären. Jede Erklärung reicht nur bis zur Praxis des Sprachgebrauchs. Der Philosoph soll also weder wissenschaftliche Hypothesen noch metaphysische Theorien aufstellen, die die Sprache zu erklären versuchen. Er soll sich mit den Sprachbereichen beschäftigen, in denen philosophische Probleme auftauchen, und die Missverständnisse, die zu diesen Problemen führen, aufdecken.²⁵ Für die Logischen Positivisten sind auch viele Sätze der Metaphysik auf Missverständnisse der Logik unserer Sprache zurückzuführen. Was aber ihre Bedeutungstheorie betrifft, postulieren sie auch eine außersprachliche Grundlage der Bedeutung, wenn sie behaupten, dass die Wörter unserer Sprache durch die Verknüpfung mit Sinnesdaten oder physikalischen Gegenständen ihre Bedeutung erhalten.

Die logische Analyse ist ein Teil der wissenschaftlichen Weltauffassung und des *Tractatus*, der im Spätwerk aufgegeben wird. Im Spätwerk werden Argumente gegen die Auffassung gebracht, dass die Sprache logisch analysiert werden muss, bis wir zu den einfachen Bestandteilen kommen, den Elementarsätzen (den Protokollsätzen des Wiener Kreises), die mit der Wirklichkeit verknüpft werden. Es wird gezeigt, dass die Elementarsätze und die einfachen Namen, aus denen sie bestehen, eine metaphysische Fiktion sind, die durch ein falsches Bild der Funktion unserer Sprache entstanden ist. Die Sprache braucht nicht analysiert zu werden, um zu ihrer angeblichen Tiefenstruktur oder zu ihrem Wesen zu gelangen. Alles, was zum Verständnis und zur Beschreibung der Sprache nötig ist, befindet sich an der Oberfläche der Sprache. Außerdem ist die Sprache kein Kalkül mit festen Regeln, die durch die logische Analyse zu entdecken sind.

Wittgenstein vergleicht rückblickend dieses Unternehmen der logischen Analyse mit dem Verfahren der Physik, wo man nach grundlegenden Gesetzen sucht oder mit der chemischen Analyse, wo man bis dahin unbekannte Elemente entdeckt.²⁶ So gesehen, ist die Kritik, die Wittgenstein an der logischen Analyse übt, noch ein Zeichen, dass er die Anwendung von Methoden nach dem Vorbild der Naturwissenschaften in der Philosophie nicht akzeptiert.

Im Spätwerk Wittgensteins gibt es auch Ansätze zu einer Kritik des Programms der Einheitswissenschaft. Wittgenstein untersucht zwar selbst Probleme in den Grundlagen der Mathematik und der Psychologie. Aus seinen Äußerungen, vor allem im *Zettel* ist jedoch zu entnehmen, dass er an der Möglichkeit der Reduzierbarkeit der Sprache über mentale Vor-

²⁴ L. Wittgenstein, Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik, in: Werkausgabe, Bd. 6 (Frankfurt/M. 1984) 333.

²⁵ PU § 109.

²⁶ MS153b, 7–8 (auch im MS112, 231) und MS154, 116–117. Diese Stellen sind in S. S. Hilmy, *The Later Wittgenstein* (Oxford 1987) 215–216 und 221 zitiert. Hilmy liefert im letzten Kapitel seines Buches eine einleuchtende Diskussion der Einstellung Wittgensteins zum Szientismus.

gänge auf eine physiologische Sprache, d. h. auf eine Sprache über Gehirnvorgänge zweifelt.²⁷ Carnap hält dagegen eine solche Reduktion prinzipiell für möglich, nur vorläufig für nicht durchführbar.

Wir haben bis jetzt gesehen, dass im Spätwerk Wittgensteins Argumente zu finden sind, die gegen Hauptthesen der wissenschaftlichen Weltauffassung benutzt werden können. Während Wittgenstein mit den Logischen Positivisten einig ist, was die Bekämpfung der Metaphysik betrifft, wendet er sich im Spätwerk gegen den Verifikationismus, den Empirismus und die logische Analyse der Sprache. Man könnte dabei glauben, dass Wittgenstein bloß gegen die Mittel der Bekämpfung der Metaphysik argumentiert und dass er nichts gegen das szientistische Weltbild des Wiener Kreises einzusetzen hat. Ein Zeichen, dass er dieses Weltbild nicht teilt, ist, dass er sich für die Forderung der Vereinheitlichung der Wissenschaften nicht begeistern lässt und dass er die Philosophie nicht als Dienerin der Wissenschaft ansieht. Für ihn ist die Aufgabe der Philosophie nicht hauptsächlich die Klärung der Wissenschaftssprache, sondern vor allem die Klärung der Umgangssprache, die von den Metaphysikern missverstanden wird.

3.2.2 Weltbilder und ihr Wandel

Argumente gegen das szientistische Weltbild sind auch aus Wittgensteins letztem Werk *Über Gewissheit* zu entnehmen. In diesem Werk ist der Weltbildbegriff anzutreffen.²⁸ Wie alle Begriffe der Wittgensteinschen Spätphilosophie (wie z. B. Sprachspiel, Lebensform) ist er nicht streng definiert. Das Weltbild kann als der Hintergrund bezeichnet werden, auf dem wir urteilen und selbst die Sätze der Wissenschaften nach ihrer Wahrheit prüfen.²⁹ Das Weltbild wird durch gewisse Sätze charakterisiert, die uns als so selbstverständlich erscheinen, dass wir nicht daran denken, sie zu hinterfragen. Als Beispiel für solche Sätze führt Wittgenstein u. a. an: „Dies ist meine Hand“, „Die Erde existierte lange vor meiner Geburt“, „Ich bin ein Mensch“. Es ist für uns unvorstellbar, dass solche Sätze falsch sein könnten. Diese Sätze bilden die Voraussetzung zur Beurteilung von Wahrheit (oder Falschheit). Gewissheit und Zweifel haben einen Sinn, weil diese Sätze als feste Grundlage akzeptiert werden.

Solche Sätze, die unser Weltbild charakterisieren, sind nicht weiter zu rechtfertigen. Das bedeutet aber nicht, dass wir uns für ein beliebiges Weltbild entscheiden können. Wir sind in unser Weltbild sozusagen hineingeboren, konnten es nicht auswählen. Wir haben es uns automatisch seit unserer frühesten Kindheit zu eigen gemacht. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir immer an einem Weltbild festhalten müssen.

Weltbilder können sich verändern. Wittgenstein gibt uns eine eindrucksvolle Metapher für den Weltbildwandel. Die Sätze, die ein Weltbild ausmachen, sind mit einem Fluss zu vergleichen. Die Erfahrungssätze, die kontingent sind, sind das Wasser, das fließt. Manche der grundlegenden Sätze, die das Weltbild charakterisieren, sind wie das Gestein am Ufer eines Flusses, das sich nicht oder kaum bewegt, und manche sind wie der Sand, der sich leichter verschiebt. Es gibt keine scharfe Trennung zwischen Grundsätzen und Erfahrungssätzen. Die Grundsätze können flüssig werden und die Erfahrungssätze erstarren, so dass sie zu Grundsätzen werden. Nun ist es für uns für manche Grundsätze leichter vorstellbar, dass sie zu Erfahrungssätzen, d. h. zu falsifizierbaren Sätzen werden, als für andere, die mit hartem Gestein verglichen werden. Es ist das Bild eines Flusses, bei dem es nichts absolut Starres gibt,

²⁷ L. Wittgenstein, Zettel, Werkausgabe, Bd. 8 (Frankfurt/M. 1984) § 608–613.

²⁸ L. Wittgenstein, *Über Gewissheit*, Werkausgabe, Bd. 8 (Frankfurt/M. 1984) [abgek.: ÜG] §§ 93–95, 162, 167, 233.

²⁹ ÜG § 162.

wo alles in ständiger Bewegung ist, wo selbst das härteste Gestein mit der Zeit sich verändert. Bei diesem Bild ist keine gesetzmäßige Bewegung zu erkennen.

Wenn wir jetzt zwei verschiedene Weltbilder haben, die inkompatibel sind, d. h. die inkompatible Grundsätze haben, gibt es keine höhere Instanz, nach der entschieden werden kann, welches Weltbild das richtige ist. Wittgenstein gibt uns ein für unser Thema des Szientismus interessantes Beispiel der Kollidierung zweier Weltbilder: Er stellt sich den Fall vor, dass wir Leute treffen (irgendeinen primitiven Stamm), die nicht nach den Aussagen der Physik handeln, und stattdessen ein Orakel befragen. Wie können wir diese Menschen von der Falschheit ihres Standpunktes überzeugen? „Wenn wir dies ‚falsch‘ nennen, gehen wir nicht schon von unserm Sprachspiel aus und bekämpfen das ihre?“³⁰ Da weder die Grundsätze des eigenen noch die des anderen Weltbildes rational zu rechtfertigen sind, gibt es keinen Grund das eine oder das andere aufzugeben. „Wo sich wirklich zwei Prinzipien treffen, die sich nicht miteinander aussöhnen können, da erklärt jeder den Andern für einen Narren und Ketzler.“³¹ Als einziges und letztes Mittel zur Veränderung des Weltbildes bleibt die Überredung.

Diese Einstellung Wittgensteins lässt sich mit seiner Auffassung über die Erklärung der Sprache verbinden. Die Begründung des Sprachgebrauchs hat irgendwann ein Ende. Dann können wir nur sagen: „So handle ich eben.“³² Die letzte Instanz des Regelfolgens (in der Sprache und sonst) ist die Praxis, ist das Regelfolgen selbst.

Wenn Weltbilder sich verändern und wenn es keine Instanz gibt, nach der zwischen inkompatiblen Weltbildern entschieden werden kann, dann darf kein Weltbild eine absolute Geltung für sich beanspruchen. Wenn wir zeigen können, dass das szientistische Weltbild einen solchen Anspruch erhebt, können wir dagegen die antimetaphysischen Argumente Wittgensteins anwenden.

Für die Vertreter des Logischen Empirismus liefert die Wissenschaft, wie wir bereits gesehen haben, die einzige gültige Erkenntnis. Es handelt sich dabei um eine Verabsolutierung des wissenschaftlichen Erkenntnismodells, konkreter des Modells der Physik. Die wissenschaftliche Weltauffassung ist dann nicht bloß die Gesamtheit der Sätze der Wissenschaft, sondern eine grundlegendere Haltung, die nicht nur mit wissenschaftlichen Fragen zu tun hat, sondern die ganze Denkweise charakterisiert und sich in allen Lebensbereichen manifestiert. Neurath ist fest davon überzeugt, dass die Wissenschaft die Mittel zur Lösung der Lebensprobleme bietet und dass die Menschheit im wissenschaftlichen Zeitalter eine höhere Stufe ihrer Entwicklung erreicht hat.³³ Carnap spricht von einem Glauben an die Durchsetzung der wissenschaftlichen Weltauffassung.³⁴ Bei der wissenschaftlichen Weltauffassung handelt sich also um eine Lebenshaltung und ein Weltbild, das eine Gesamtauffassung über den Menschen und die Welt liefert, über derer Gültigkeit nicht gezweifelt wird.

Sowohl im Früh als auch im Spätwerk Wittgensteins finden wir Ansätze zur Kritik szientistischen Ansichten: Es handelt sich eigentlich um metaphysische Annahmen, weil sie den Anspruch auf absolute Geltung erheben. Das szientistische Weltbild ist also in diesem Sinn ein metaphysisches Weltbild. Sätze der Metaphysik sind aber nach dem Sinneskriterium des *Tractatus* und des Logischen Positivismus unsinnig. Sie sind nämlich weder Erfahrungssätze noch logische Sätze. Das Spätwerk liefert folgenden wichtigen Kritikpunkt: Die Anfechter des szientistischen Weltbildes zweifeln nicht an der Gültigkeit ihrer Grundsätze, das bedeutet aber nicht, dass diese Grundsätze eine absolute Geltung haben. Sie sind genau wie die grundlegenden Sätze anderer Weltbilder nicht endgültig zu rechtfertigen.

³⁰ ÜG § 609.

³¹ ÜG § 611.

³² PU § 217.

³³ WWW 372.

³⁴ R. Carnap, *Der logische Aufbau der Welt*, XX.

3.2.3 Wittgenstein und Carnap

Die Argumentation Wittgensteins gegen das szientistische Weltbild vom Standpunkt seiner Metaphysikkritik aus kann gegen jedes dogmatische oder metaphysische Weltbild benutzt werden. Hat aber Wittgenstein konkret etwas an den Grundsätzen des szientistischen Weltbildes auszusetzen?

Im Vorwort der *Philosophischen Bemerkungen*³⁵ (also gleich zu Beginn der späteren Phase seines Denkens) sowie in einer früheren Fassung dieses Vorwortes³⁶ finden wir Äußerungen Wittgensteins, die sich explizit gegen das szientistische Weltbild wenden. In diesem Vorwort sagt Wittgenstein, dass der Geist der herrschenden europäischen und amerikanischen Zivilisation ihm fremd und unsympathisch sei. Diese Zivilisation sei durch den Fortschrittsglauben charakterisiert. Vor allem habe er die Wissenschaftler geprägt, die ihren Beitrag an der Errichtung des Gebäudes der Wissenschaft leisten wollten. Die Ziele Wittgensteins sowie seine Denkart sind von denen der Wissenschaftler völlig verschieden: Er will die Grundlagen der möglichen Gebäude untersuchen, d. h. die Sprache und ihre Struktur klarlegen.

Diese Überlegungen scheinen nicht nur Wissenschaftler zu betreffen, die ein szientistisches Weltbild vertreten, sondern sie richten sich eher gegen Philosophen wie Carnap und die übrigen Mitglieder des Wiener Kreises, die nach wissenschaftlichem Vorbild philosophieren wollen. Es ist interessant, dass das Vorwort zu den *Philosophischen Bemerkungen* sich so liest, als ob Wittgenstein direkt auf manche Thesen des Manifests des Wiener Kreises und Carnaps im *Logischen Aufbau der Welt* reagiert.³⁷ Carnap hat in diesem Werk ein Konstitutionssystem konstruiert, das die Begriffe der Wissenschaft auf wenige Grundbegriffe zurückführen soll. Im Vorwort dieses Buches stellt er seine Auffassung über die Aufgabe und die Methode der Philosophie vor. Der Philosoph muss eine wissenschaftliche Grundeinstellung haben:

- 1) Seine Thesen müssen rational begründbar sein, auch wenn sie durch Intuition erreicht wurden.
- 2) Er leistet eine kollektive Arbeit. Er ist nicht mehr der Dichtende, der ein metaphysisches System aufbaut, das mit allen anderen unvereinbar ist. Der Philosoph nimmt an der Errichtung des Erkenntnisgebäudes teil. Wie der Wissenschaftler arbeitet er innerhalb der einen Gesamtwissenschaft, wobei jeder seinen Stein zum Bau beiträgt und das über Generationen.
- 3) Dieses Unternehmen soll durch Klarheit in den Begriffen und durch saubere Methoden gekennzeichnet sein.

Wittgensteins Stellung gegenüber den vorgenannten Thesen in seinem Spätwerk kann wie folgt rekonstruiert werden:

- 1) Der Philosoph soll den Sprachgebrauch beschreiben und ihn, wie wir schon gesagt haben, nicht zu erklären versuchen, weil er keine Grundlage außerhalb der Praxis des Sprachgebrauchs selbst hat. In diesem Sinn können die Sätze der Philosophie nicht weiter begründet werden.
- 2) Die Aufgabe des Philosophen ist eher mit der eines Dichtenden als mit der eines Wissenschaftlers zu vergleichen.³⁸ Damit wird nicht gemeint, dass der Philosoph metaphysische

³⁵ L. Wittgenstein, *Philosophischen Bemerkungen*, Wekausgabe, Bd. 2, (Frankfurt/M. 1984).

³⁶ L. Wittgenstein, *Vermischte Bemerkungen*, Werkausgabe, Bd. 8, (Frankfurt/M. 1984) [abgek.: VB] 458–460.

³⁷ Vgl. dazu P. M. S. Hacker, *Wittgenstein im Kontext der Analytischen Philosophie*, übers. von J. Schulte (Frankfurt/M. 1997) 125–127.

³⁸ „Ich glaube meine Stellung zur Philosophie dadurch zusammengefasst zu haben, indem ich sagte: Philosophie dürfte man eigentlich nur *dichten*“, in: VB 483.

Gebäude errichten muss. Es sind die Positivisten wie Carnap im *Logischen Aufbau der Welt*, die solche Gebäude bilden, indem sie auf der Basis von bestimmten Thesen, die selbst nicht begründbar sind (wie das Verifikationsprinzip) durch strenge Beweisführung ganze Systeme bauen. Der Philosoph baut nach Wittgenstein keine Systeme, sondern er untersucht einzelne philosophische Probleme. Zu dieser Aufgabe braucht er ein gewisses Talent, um die Probleme erst aufzuspüren und dann durch verschiedene Mittel, wie Metaphern, Vergleiche und Beispiele die Gründe ihrer Entstehung in der Sprache einzuleuchten, so dass er sie auflösen kann. Diese Methode weist eher auf eine Kunst hin, die intuitive Komponenten enthält, als auf die strenge Argumentationsweise, die das Ideal des Wiener Kreises bildet. Bei einer solchen Auffassung des Philosophierens ist kollektive Arbeit wie in der wissenschaftlichen Forschung unvorstellbar. Der Philosoph ist in dieser Hinsicht auf die Zusammenarbeit mit anderen nicht angewiesen. Er baut auch nicht auf die Ergebnisse der Arbeit anderer Philosophen vor ihm auf, in der Art wie die Wissenschaftler es tun. Seine Arbeit braucht nicht von anderen fortgesetzt zu werden. Wittgenstein sieht die Arbeit des Philosophen als zeitgebunden. Er meint, dass die Probleme, mit denen er sich beschäftigt, den Menschen in der Zukunft unverständlich sein werden, weil sie mit einer bestimmten Lebensform bzw. einem bestimmten Weltbild verbunden sind.³⁹ Man kann behaupten, dass gewisse philosophische Probleme ihren Ursprung auch in der szientistischen Geisteshaltung haben, die für die Philosophie Erklärungen nach dem wissenschaftlichen Vorbild verlangt. Durch eine Änderung des szientistischen Weltbildes würden auch solche Probleme verschwinden. Also gibt es in der Philosophie keinen Fortschritt, indem man zum Bau des Erkenntnisgebäudes beiträgt.

- 3) Die Klarheit ist für Wittgenstein Selbstzweck und kein Mittel zum Zweck. Sein Ziel ist die übersichtliche Darstellung der Sprachverwendung in den Sprachbereichen, in denen philosophische Probleme entstehen.⁴⁰

Was den Fortschritt betrifft, der dank der Einsetzung der Wissenschaft in der Gesellschaft immer weiter festzustellen sein wird und der das szientistische Weltbild prägt, so äußert sich Wittgenstein dazu in seinen philosophischen Texten nicht. Wir finden aber sehr prägnante Gedanken darüber in den *Vermischten Bemerkungen*:

„Die apokalyptische Ansicht der Welt ist eigentlich die, dass sich die Dinge *nicht* wiederholen. Es ist z. B. nicht unsinnig zu glauben, dass das wissenschaftliche und technische Zeitalter der Anfang vom Ende der Menschheit ist; dass die Idee vom großen Fortschritt eine Verblendung ist, wie auch von der endlichen Erkenntnis der Wahrheit; dass an der wissenschaftlichen Erkenntnis nichts Gutes oder Wünschenswertes ist und dass die Menschheit, die nach ihr strebt, in eine Falle läuft. Es ist durchaus nicht klar, dass dies nicht so ist.“⁴¹

Wir sehen also, dass Wittgenstein den Zukunftsoptimismus des Wiener Kreises nicht teilt. Im Gegenteil ist er sehr skeptisch, was die Auswirkungen der Anwendung der Wissenschaft für die Zukunft der Menschheit betrifft.

Abschließend, wie es sich aus unserer Untersuchung ergibt, vertritt Wittgenstein ein szientistisches Weltbild weder im Früh- noch im Spätwerk. Im Gegenteil, vor allem in seinem Spätwerk gibt es wichtige Ansätze zur Kritik dieses Weltbildes.

³⁹ S. VB 510.

⁴⁰ „Der Begriff der übersichtlichen Darstellung ist für uns von grundlegender Bedeutung. Er bezeichnet unsere Darstellungsform, die Art wie wir die Dinge sehen. (Ist dies eine ‚Weltanschauung‘?)“ in: PU § 122.

⁴¹ VB 529, s. auch VB 519 f.